

# INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	11
I EINLEITUNG	15
1. Fragestellung und Erkenntnisinteresse	16
2. Analyse-Einheiten – Konturierung des Feldes	18
2.1 Aufbau der Arbeit	19
3. Forschungsstand	22
4. Quellen und Methoden	28
5. Kulturbegriff	31
II DER BLICK AUF DAS FELD – HINFÜHRUNG UND THEORETISCHE VER- ORTUNG	38
1. Kulturpolitik der Bundesrepublik Deutschland	38
2. Außenkulturpolitik der Bundesrepublik Deutschland	42
2.1 Was ist Auswärtige Kulturpolitik?	42
2.2 Gesetzliche Rahmenbedingungen und Charakteristika deutscher Außenkulturpolitik	43
2.3 Instrumente Auswärtiger Kulturpolitik	46
2.4 Neuorientierung der deutschen Auswärtigen Kulturpolitik nach der politischen Wende 1989	48
3. Die deutschen Bundesländer als subnationale Akteure europäischer Außen(kultur)politik am Beispiel Baden-Württembergs	50
3.1 Begrifflichkeiten und Tendenzen	50
3.2 Dimensionen europapolitischer Länderaktivitäten	51
3.3 Motive, Bedingungen und Umsetzung	52
3.4 Rechtliche Rahmenbedingungen	53
3.5 Mögliche Problemfaktoren	54
3.6 Baden-Württemberg	55
3.7 Die Europapolitik Baden-Württembergs	57

4. Im Rückblick: Die Beziehungen zwischen Deutschland und Ungarn	59
4.1 Auswanderung an der Donau entlang oder: aus dem deutschen Südwesten in den Donauroaum	59
4.2 Der Begriff „Donauschwaben“	60
4.3 Deutsche im Donaubecken bis 1914: zwischen Akkulturation und nationalstaatlichen Idealen	61
4.4 Kriegs- und Zwischenkriegsjahre	62
4.5 Donauschwaben in den Zwischenkriegsjahren	63
4.6 Flucht und Vertreibung	64
4.7 Die Jahre 1949 bis 1989	65
4.8 Deutsche Minderheit in Ungarn nach 1945	65
4.9 Ankunft und Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen aus Südosteuropa in der BRD	66
4.10 Diplomatische Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Ungarn von 1949 bis 1989	68
4.11 Wendejahre – Wiedervereinigung und Systemwechsel	70
4.12 Die Wendejahre – deutsch-ungarische Beziehungen ab 1990	71
4.13 Deutsche Minderheit in Ungarn nach 1990	73
4.14 Deutsch-ungarische Beziehungen in der Gegenwart	73
III DER BLICK INS FELD – EINE EMPIRISCHE BETRACHTUNG	76
1. Donauschwaben als Brücke(nbauer)?	76
1.1 Das Innenministerium Baden-Württemberg und die Ausgestaltung des § 96 Bundesvertriebenengesetz	76
1.2 Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg	83
1.3 Das Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde	91
1.4 Institut für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa	106
1.5 Donauschwäbische Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg	112
1.6 Das Donauschwäbische Zentralmuseum Ulm	121
1.7 Haus der Donauschwaben, Sindelfingen	131
1.8 Zwischenfazit: Donauschwaben als Brücke(nbauer)?	144
2. Patenschaft und Partnerschaft: die Stadt Gerlingen	150
2.1 Einführung	150
2.2 Städtepartnerschaften als Instrument kommunaler Außenkulturpolitik	150

2.3 Baden-Württembergisch ungarische Städtepartnerschaften	152
2.4 Patenschaft und Partnerschaft: das Fallbeispiel der Stadt Gerlingen	154
2.5 Patenschaft und Partnerschaft in der Gegenwart	157
2.6 Stadtmuseum Gerlingen. Museum der Deutschen aus Ungarn	163
2.7 Kooperation und Vernetzung	164
2.8 Ausblick und Fazit	164
3. Baden-Württemberg, Ungarns Partner in den „Jahren der Euphorie“ und während des Beitritts zur Europäischen Union	165
3.1 Deutsche Schulen in Ungarn – von der Minderheitenschule zur Unternehmensschule	166
3.2 Baden-Württemberg Stiftung	182
3.3 Andrassy Gyula Deutschsprachige Universität Budapest (AUB)	191
3.4 Das Collegium Budapest, Institute for Advanced Study (1992-2011)	205
3.5 Zwischenfazit: Baden-Württemberg, Ungarns Partner in den „Jahren der Euphorie“ und während des Beitritts zur Euro- päischen Union	209
4. Perspektivwechsel: Das Ungarische Kulturinstitut Stuttgart (Balassi Institut)	212
4.1 Strukturen ungarischer (Außen)Kulturpolitik und aktuelle Tendenzen ungarischer Politik	212
4.2 Entstehung und Entwicklung des Ungarischen Kulturinstituts Stuttgart (Balassi Institut)	216
4.3 Strukturen	217
4.4 Auftrag, Aufgaben, Ziele	218
4.5 Kulturbegriff	220
4.6 Publikum	221
4.7 Kooperationen, Vernetzung	222
4.8 Engagement im Rahmen der EU-Donauraumstrategie	223
4.9 Fazit	224
5. Baden-Württembergs multilaterale Beziehungen in den Donauraum: die europäische Donauraumstrategie	225
5.1 Die Strategie der Europäischen Union für den Donauraum	226
5.2 Das Donaubüro Ulm/Neu-Ulm	246
5.3 Europäische Donau-Akademie	253

5.4. Rat der Donaustädte und Regionen	261
5.5 Zwischenfazit: Multilaterale Beziehungen in den Donaoraum. Die makroregionale europäische Donaoraumstrategie	267
IV ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK	270
V BIBLIOGRAFIE	283
VI ANHANG	323
1. Abkürzungsverzeichnis	323
2. Inhaltsverzeichnis Experteninterviews	324
3. Endnoten	326

# VORWORT

Warum pflegt das Land Baden-Württemberg so gute politische Beziehungen in den Donaauraum? Warum investieren hiesige Unternehmen seit langem besonders in Ungarn und Rumänien? Warum sind die Kontakte der baden-württembergischen Universitäten dorthin seit Jahrzehnten so intensiv? Warum ist gerade die Zahl der hiesigen Städtepartnerschaften zu Ungarn so hoch? Warum bestehen weiterhin über das Land verteilt Heimatstuben der nach dem Zweiten Weltkrieg aus Südosteuropa vertriebenen Deutschen? Und schließlich: Warum leben gerade in Baden-Württemberg so viele Donauschwaben und etwa in Gerlingen so viele Ungarndeutsche?

Doris Orgonas gibt in ihrem nun vorliegenden Buch auf diese Fragen überzeugende Antworten. Ihre wichtigste These aber ist einfach nachzuvollziehen: Seit Jahrhunderten besteht – vermittelt gerade durch die verbindende Donau – ein intensiver wirtschaftlicher, kultureller und zivilgesellschaftlicher Austausch zwischen dem mittleren Donaauraum und dem Gebiet des heutigen Baden-Württembergs. Diese wechselseitigen Verbindungen sind von Gelehrten und Studierenden in die Wege geleitet worden, über die Jahrhunderte getragen wurden sie aber von einfachen Menschen: von den Donauschwaben. Diese Donauschwaben sind vom Ende des 17. bis ins frühe 19. Jahrhundert als Kolonisten in das Königreich Ungarn gezogen und haben dort – in enger Verbindung zu ihren anderssprachlichen Nachbarn – erheblich zur Blüte vieler Regionen (ungarisches Mittelgebirge, Batschka, Banat, Sathmar) beigetragen. Die Folgen des Zweiten Weltkriegs haben zu Flucht und Vertreibung der Donauschwaben geführt. Die einmal hergestellten Beziehungen aber wurden dadurch – Gottseidank kann man im Nachhinein sagen – nicht nachhaltig unterbrochen. Denn viele der vertriebenen Donauschwaben haben schnell in Baden-Württemberg ein neues Zuhause gefunden – und nicht wenige haben sich in der Folge als „Brückenbauer“ zwischen der alten und der neuen Heimat verstanden.

Dadurch aber erst wurden – um den schönen Titel dieses Buches aufzugreifen – die „alten Brücken“ zwischen dem Hier (Baden-Württemberg) und dem Dort (Donauraum) erkenn- und auch belastbar. Damit diese aber weiter und bis in die Gegenwart begangen werden konnten, bedurfte es der „neuen Wege“. Diese macht Doris Orgonas höchst überzeugend in einem über die Jahrzehnte hinweg intensiv betriebenen „Kultur-, Forschungs- und Bildungsaustausch“ aus, den Baden-Württemberg gerade mit Ungarn und dem mittleren Donauraum so intensiv gestaltet. Dass dies in so produktiver Weise möglich war – und dies ist die zweite wichtige These – hing ganz erheblich mit dem Schicksal der Donauschwaben zusammen. Ihre Vertreibung führte in Baden-Württemberg zwischen 1950 und 2000 durch das Innenministerium zur Begründung mehrerer Institutionen, die wissenschaftlich, museal und vermittelnd den gegenseitigen Austausch auf Dauer stellten und zum Nutzen aller entwickelten.

Doris Orgonas ist dieser Entwicklung detailliert nachgegangen und sie hat mit Gespür und Genauigkeit den Weg und das Werk der genannten Institutionen (Donauschwäbisches Zentralmuseum in Ulm, Haus der Heimat in Stuttgart, Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen, Institut für Volkskunde der Deutschen im östlichen Europa) nachgezeichnet. Dabei war Doris Orgonas für diese Untersuchung die richtige Person, verkörpert sie doch biografisch selbst, was auch ihr Forschungsthema war: Sie ist im Stuttgarter Raum aufgewachsen, hat aber familiär banater-schwäbische und ungarische Wurzeln. Dies hat ihr ermöglicht in ihrer Studie beide Seiten – die ungarische und die baden-württembergische – ins Visier der Forschung zu nehmen und gemeinsam darzustellen. Dabei herausgekommen ist, so meine ich, eine wirklich gelungene, systematische Zusammenschau dieser wechselvollen, aber insgesamt doch für alle Beteiligten wechselseitig produktiven Beziehung über viele Grenzen hinweg. Diese systematische Darstellung macht das Buch zu einem Nachschlagewerk, erlaubt es doch der interessierten Leserschaft einen guten Überblick über Akteure und Entwicklungen zu bekommen. Aber gleichzeitig machen viele kleine, doch symptomatische Beobachtungen aus dem Innenleben der dargestellten Institutionen von Doris Orgonas die Untersuchung spannend und ausgesprochen lesenswert.

Zur guten Lesbarkeit beitragen mag mit Sicherheit auch, dass Doris Orgonas dieses zunächst eher der Politikwissenschaft zuzuschlagende Thema in kulturwissenschaftlicher Manier behandelt hat. So ist es ihr daher zwar einleitend wichtig, die Außenkulturpolitik der Bundesrepublik Deutschland und Außenkulturpolitik des Landes Baden-Württemberg – als einem wichtigen Beispiel für einen sub-

nationalen Akteur – darzustellen, ihre besonderes Augenmerk gilt in der Folge aber der dichten Beschreibung von vier zentralen Aktivitätsfeldern des baden-württembergisch-ungarischen Austausches.

Im ersten Feld geht Doris Orgonas von den „Donauschwaben als Brücken(-bauer)“ aus und beschreibt detailliert jene bereits genannten Einrichtungen, die zwischen 1950 und 2000 vom Innenministerium Baden-Württemberg im Zuge seiner § 96-Verpflichtungen gegründet wurden. Diese Institute begründeten nach Orgonas aber nicht nur eine zentrale Infrastruktur des gegenseitigen Austausches, sondern sie ermöglichten diesen durch ihr Bemühen um Verwissenschaftlichung, Entemotionalisierung und Entideologisierung auch deutlich. Dadurch erweisen sich diese Institute als zukunftstauglich und offen für anstehende Aktivitäten im Kontext der aktuellen Donaunraumstrategie. Im zweiten Untersuchungsfeld wechselt Orgonas in gekonnter Weise die Perspektive und nimmt mit der Patenschaft/Partnerschaft die Stadt Gerlingen in ihren Blick. Gerlingen ist dabei ausgesprochen interessant, weil die Stadt eines der Zentren der ungarndeutschen Zuwanderung war, eine lange Partnerschaft mit der ungarischen Stadt Tata hat und so – auch im Stadtmuseum repräsentiert – unzählige kommunale Beziehungen auf lokaler Ebene nach Ungarn aufzuweisen hat. Die Gegenwart in Gerlingen ist allerdings vom Sterben der Erlebnisgeneration zum einen, aber auch vom Bemühen um Weiterführung des intensiven und bürger-nahen Austausches geprägt.

Damit sind im dritten Untersuchungsfeld jene Institutionen angesprochen, die in den „Jahren der Euphorie“ – also zwischen dem Fall des Eisernen Vorhangs und Ungarns Beitritt in die EU – in Ungarn (und oft mit Ungarn gemeinsam) gegründet worden sind: also etwa Schulen (auch Unternehmensschulen), vor allem aber die Andrassy Gyula Deutschsprachige Universität in Budapest. Diese Gründungen sind von Baden-Württemberg erheblich unterstützt worden. Sie gehen als viertem Untersuchungsfeld ein Stück weit parallel zur ungarischen (Außen)Kulturpolitik in Baden-Württemberg und damit ganz besonders zum Wirken des Ungarischen Kulturinstituts in Stuttgart.

In der Gegenwart – und dies ist das fünfte Untersuchungsfeld – werden von Orgonas diese langen, in der Summe guten und auf unterschiedlichen Ebenen realisierten Beziehungen nun im Kontext der europäischen Donaunraumstrategie eingebettet. Diese ist am 24. Juni 2011 vom Europäischen Rat angenommen worden. Mit seinen 115 Millionen Menschen in 14 Staaten vom Donau-Ursprung bis zum Schwarzen Meer ist der Donaunraum für Baden-Württemberg von ganz be-

sonderen Interesse. Es kann sich in seinem Engagement auf vielfältige Initiativen stützen, die sich gerade in Ulm im letzten Jahrzehnt etabliert haben: das Donaubüro, das Internationale Donaifest, die Europäische Donau-Akademie, der Rat der Donaustädte, das Donauschwäbische Zentralmuseum.

In Kombination mit den vom Innenministerium begründeten wissenschaftlichen Institutionen, so die Schlussfolgerung von Doris Orgonas in ihrem Buch, ergeben die Ulmer Aktivitäten eine dichte und in Zukunft auch wichtige baden-württembergische Donauinfrastruktur. Dass ihr Buch nun gerade in Ulm – als der Stadt der Donau und der Donauschwaben – beim danube books Verlag e. K. erscheinen kann, ist daher nur richtig. Für die Leserschaft ist es jedenfalls ein ausgezeichnete Führer in den Donaoraum – und zwar in beide Richtungen.

Reinhard Jöhler,  
Professor am Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft  
der Eberhard Karls Universität Tübingen